



Evangelium (Luc. 8, 4-15)

Sequentia sancti Evangelii secundum Lucam. In illo tempore: Cum turba plurima convenirent, et de civitatibus properarent ad Jesum, dixit per similitudinem: Exiit, qui seminat, seminare semen suum: et dum seminat, aliud cecidit secus viam, et conculcatum est, et volucres cæli comederunt illud. Et aliud cecidit supra petram: et natum aruit, quia non habebat humorem. Et aliud cecidit inter spinas, et simul exortæ spinæ suffocaverunt illud. Et aliud cecidit in terram bonam: et ortum fecit fructum centuplum. Hæc dicens, clamabat: Qui habet aures audiendi, audiat. Interrogabant autem eum discipuli ejus, quæ esset hæc parabola. Quibus ipse dixit: Vobis datum est nosse mysterium regni Dei, ceteris autem in parabolis: ut videntes non videant, et audientes non intellegant. Est autem hæc parabola: Semen est verbum Dei. Qui autem secus viam, hi sunt qui audiunt: deinde venit diabolus, et tollit verbum de corde eorum, ne credentes salvi fiant. Nam qui supra petram: qui cum audierint, cum gaudio suscipiunt verbum: et hi radices non habent: qui ad tempus credunt, et in tempore tentationis recedunt. Quod autem in spinas cecidit: hi sunt, qui audierunt, et a sollicitudinibus et divitiis et voluptatibus vitæ, euntes, suffocantur, et non referunt fructum. Quod autem in bonam terram: hi sunt, qui in corde bono et optimo audientes verbum retinent, et fructum afferunt in patientia.

In jener Zeit, als viel Volk zusammengekommen war, und die Leute aus den Städten zu Jesus eilten, sprach Er zu ihnen dieses Gleichnis: «Ein Sämann ging aus, seinen Samen zu säen. Als er nun säte, fiel einiges auf den Weg; da wurde es zertreten, und die Vögel des Himmels pickten es auf. Anderes fiel auf steinigen Grund: es ging zwar auf, verdorrte aber, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Wieder anderes fiel unter die Dornen, und die Dornen, die mit aufwuchsen, erstickten es. Anderes fiel auf gutes Erdreich, ging auf und brachte hundertfältige Frucht.» Als dann rief Er: «Wer Ohren hat zu hören, der höre.» – Da fragten Ihn Seine Jünger, was dieses Gleichnis bedeute. Er antwortete ihnen: «Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen; den andern aber werden sie nur in Gleichnissen vorgetragen, damit sie sehen, und doch nicht sehen, hören und doch nicht verstehen. Das nur bedeutet das Gleichnis: Der Same ist das Wort Gottes. Die am Wege, das sind jene, die es hören; dann kommt der Teufel und nimmt das Wort aus ihren Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden. Die auf steinigem Grund, das sind jene, die das Wort mit Freuden aufnehmen, sobald sie es hören; aber sie haben keine Wurzeln; sie glauben eine Zeit lang, allein zur Zeit der Versuchung fallen sie ab. Was unter die Dornen fiel, das sind jene, die es zwar hören, dann aber hingehen und es in den Sorgen und Reichtümern und Genüssen des Lebens ersticken und so keine Frucht bringen. Was aber auf gute Erde fiel, das sind jene, die das Wort hören, es in gutem, in sehr gutem Herzen bewahren und Frucht bringen in Geduld.»

Der Herr zieht durch Städte und Dörfer und verkündet die Botschaft vom Reiche Gottes. Die Menschen hören Ihm zu, sei es aus wirklichem Interesse, sei es aus Neugier. Die zwölf Jünger begleiten Ihn, ebenso einige Frauen. So schildert der Evangelist Lukas die Situation, und wir tun gut daran, sie im Auge zu behalten. Jesus ist bald Mittelpunkt der Menschen in Galiläa. Seine Person zieht die Scharen an. Wie aber reagieren die Zuhörer auf Seine Worte? Als viel Volk zusammengekommen war und die Leute aus den Städten zu Ihm strömten, verdeutlicht Er dies im Gleichnisse vom Sämann.

Das Gleichnis erzählt eine Geschichte, nicht unbedingt eine, die sich zugetragen hat, aber immerhin eine mögliche, die so hätte stattfinden können. Ein Sämann ging aus, um zu säen, aber nicht alle Samenkörner kommen zur Reife, denn manche fallen neben den Weg und werden zertreten, andere verdorren, weil der steinige Untergrund keine Feuchtigkeit speichern konnte, andere werden vom Gestrüpp erstickt. Nur die auf guten Ackerboden fallen, bringen reiche Frucht – „hundertfältige“, sagt der Herr. Ein siebeneinhalbfacher Ertrag ist in Palästina normal, ein zehnfacher eine gute Ernte, ein hundertfältiger außergewöhnlich, aber immerhin möglich, jedoch nur auf fettem, sehr fruchtbarem Boden. Isaak erntete im Lande Gerar – das heißt eigentlich „kahle Stätte“ – hundertfältig, als Gott der Herr ihn segnete (Gen 26, 12). Ein starker Kontrast kennzeichnet dieses Gleichnis: auf der einen Seite die breite Schilderung der Verluste, des Mißerfolges, auf der anderen der die optimistischsten Schätzungen übertreffende Ertrag. So ist es bei der Verkündigung des Evangeliums: vieles geht verloren, über kurz oder lang; bei den Gutwilligen und Ausdauernden aber bringt es überreiche Frucht.

Es kommt nicht häufig vor, daß die Evangelien zum Gleichnis auch eine Auslegung hinzufügen. Oftmals spricht das Bild schon aus sich deutlicher und anschaulicher, als eine abstrakte Darlegung es vermöchte. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß Jesus Seinen Jüngern die Gleichnisse erklärte, wenn es nötig war, denn ihnen war es gegeben, „die Geheimnisse des Gottesreiches zu kennen“, wie es heute im Evangelium heißt.

„Der Samen ist das Wort Gottes“, lautet die Erklärung. Gottes Wort und des Menschen Herz sind füreinander geschaffen wie der Acker und das Samenkorn. Der Acker ist unfruchtbar ohne Saat, und die Saat erscheint uns nutzlos ohne Acker. Gott hat uns, sagt der Katechismus, zu dem Zwecke geschaffen, daß wir Ihn erkennen und infolgedessen Ihn lieben und selig werden sollen. Und der Apostel lehrt uns, daß wir keine vollständige Erkenntnis Gottes erlangen können, wenn Er nicht verkündet wird, denn „der Glaube kommt vom Hören“. Die beiden, das Herz und das Wort Gottes passen also gut zusammen und können einander nicht entbehren; werden sie nicht vereint, vollzieht sich ein Bruch in der Ordnung der Dinge.

Was ist denn die Ursache dafür, daß die beiden nicht zueinander gelangen und es zum Bruche kommt? Es sind keine Natur- oder Menschheitskatastrophen, sondern ganz kleine, gewöhnliche, alltägliche Dinge. Und doch entsteht daraus etwas, was nicht zum Alltagsleben gehört, sondern zum ewigen Leben! Es sind mißglückte Seelen, jene, bei denen das Wort Gottes nicht auf fruchtbaren Boden fällt: „sie gelangen nicht zum Glauben und werden nicht gerettet“ oder „sie fallen in der Versuchung ab“ oder „sie kommen nicht so weit, reife Frucht zu tragen.“ Sie erreichen nicht ihr Ziel, sondern gehen verloren, weil der Teufel mittels der ganz alltäglichen, kleinen Dinge das Wort aus ihren Herzen nimmt. Es handelt sich bei der Frage, ob man ein guter und gelehriger oder schlechter Zuhörer in der Kirche ist, also nicht um etwas Nebensächliches, sondern

um Heil und Verderben, Himmel und Hölle. Auch wenn wir immer unsere Sonntagspflicht tun, keine Messe versäumen, können wir dennoch verloren gehen, wenn wir Gottes Wort mißachten, wenn es bei uns nicht auf fruchtbaren Boden fällt.

Die Kirchenväter sehen im Sämänn Christus selbst. Er ist das Ewige Wort des Vaters, Das deshalb den Samen des Wortes nicht von einem anderen empfängt. Der Sämänn streut ja seinen Samen aus, so heißt es im Gleichnis, nicht den Samen eines anderen. In Seiner göttlichen Natur unendlich, hat Er unsere „Kürze“ angenommen, sagt der hl. Thomas¹, d. h. unsere Menschennatur, um Sich in menschlichen Worten den Menschen verständlich zu machen, und Er will, daß Sein Wort auf guten Boden falle.

Was sind nun die Hindernisse, welche dem entgegenstehen? Welche Mittel wendet der Teufel an, um es aus den Herzen zu reißen?

- Der Samen fällt an den Wegrand auf festgetretenen Boden. Das geschieht bei denen, die das Wort hören und doch nicht hören, weil sie nur mit einem halben Ohr hören und ihm gegenüber gleichgültig sind: die Predigt ist für sie etwas, was man überstehen muß, um dann wieder in das „richtige Leben“ draußen einzutauchen. Zeitungen, Rundfunk, Fernsehen, andere Medien, Menschen, Arbeit und Vergnügen traben über den Grund ihres Herzens. Nur Leiden können diesen Weg zum Acker pflügen, nur Tränen ihn benetzen und sie davor beschützen, öffentliche Straße für alles und alle zu sein. Solche Menschen haben zu wenig Abstand zu Strömungen und Moden, um sich ein kritisches Urteil zu bilden. Leichtthin machen sie alles und jedes mit, wenn es die Masse tut und es der herrschenden Meinung entspricht. Sie finden nicht zu einem vertieften Glauben. Die Vögel picken den guten Samen eilends wieder auf.
- Oder er fällt auf steinigem Boden – es geht zwar auf, treibt aber keine festen Wurzeln. So geht es vielen: Wir sind zwar willig zu hören, das kostet ja nichts; wir sind wohl auch willig zu glauben, solange das uns nicht zu viel abverlangt. Aber sind wir auch willig zu dulden um Christi willen, Nachteile, ja Verfolgung, um unserer Treue zu Seinem Worte willen auf uns zu nehmen? Wie viele geben da auf? Ein konkretes Beispiel: Wenn es in einer Ehe Schwierigkeiten gibt, ist es heute fast gang und gäbe, es trotz der Unauflöslichkeit des sakramentalen Bandes mit einem anderen Partner zu versuchen.
- Bei anderen fiel das Korn zwischen die Dornen – das sind diejenigen, in denen die Dinge dieser Welt die Religion erstickt haben: Sorgen, die ja sowohl groß wie verständlich sein können; Reichtum, Karriere, Besitz, die das Herz ganz in Beschlag nehmen; Vergnügungen, wo man mittun muß wie die Kinder dieser Welt, um nicht zum Außenseiter zu werden. Und eines schönen Tages ist der Glaube in ihnen erstickt, und alle die guten Worte Gottes waren vergebens.

Wer wir auch seien und zu welcher Gruppe wir auch gehören, wir müssen hin zum göttlichen Sämänn, hin zu Seinem Worte. Wir müssen mit der rechten Gesinnung hören lernen.

Als erstes müssen wir uns Christi Worte einprägen, es gegen irrige Meinungen

schützen. Die Mutter Gottes kann uns hier Vorbild sein, die alle Worte in ihrem Herzen bewahrte und erwog. Als zweites brauchen wir Tapferkeit, um in der Anfechtung standzuhalten. Wir dürfen nicht wehleidig und empfindlich sein, sondern müssen gegen unsere Schwäche angehen. Sodann dürfen wir nicht der Faszination des Geldes, der Macht, der Leidenschaften erliegen. Im Hinblick auf unser ewiges Ziel sollen wir alles andere geringschätzen – seien es irdische Freuden oder auch Sorgen. Wir müssen mit unseren Sorgen zu Gott gehen. Er hat Seinen Sohn uns kleingläubig nennen lassen, wenn wir nicht von den Vögeln des Himmels und den Lilien des Feldes Vertrauen lernen können.

Das Wachsen der Frucht ist, wenn wir diese Dinge beherzigen, dann Gottes Werk in den Seelen. Sie wird keimen, wachsen, reifen zu ihrer Zeit, und der Herr wird sie einbringen am Tage der Ernte. Eine Bedingung muß noch erwähnt werden – sie wird ganz am Ende des heutigen Evangelienabschnittes genannt: die Geduld, die Ausdauer. Geistliche Frucht gibt es nur, wo Ausdauer im Guten gelernt ist. Amen.

1 Compendium theologiæ, lib. I, cap. 1